

er an jenem Wintermorgen nachdenklich in der Stube nähte, während der Bauer mit seinen Knechten in der Scheune seine Sommerfrucht ausdroh, daß es hellauf ins Tal hinuntertönte. Die Bäuerin spann mit ihren 35 Mägden, auf der Ofenbank sitzend, und wunderte sich, daß der Meister heute so still war. Sonst hatte er immer das Neueste aus dem „Städtle“ erzählt und die „Wiwervölker“ 1) aufs beste unterhalten.

Die gute Frau ahnte nicht, daß der Schneider seit seinem Hiersein einem Attentat auf den Hermesbur nachbrütete. Doch als die Bäuerin nach 40 zehn Uhr den Spinnrocken verließ und mit den Worten in die Küche ging: „So, Meister, jetzt willi go d'r Dummis richte“, da war der Plan des Schneiders fertig.

Um elf Uhr rückten die Völker zum Essen an, Knechte und Mägde, und als diese nach einer halben Stunde abzogen, ward für den Meister 45 und den Bur gedeckt. Suppe, Speck und Sauerkraut bildeten den Eingang, dem mein Schneider aber sehr wenig Beachtung schenkte. Hierauf brachte die Bäuerin eine Platte voll Dummis, garniert mit „Huzeln“ 2), und jetzt ließ der Schneidersepp seinen Plan los. „Hermesbur,“ so brach er sein Schweigen, „i han Euer Batter no guat kennt, han em menge 3) 50 Schobe 4) g'macht un Sumtigshose us Kalbläder. 's isch a brave Mann g'fi 5), schad', daß'r johrlang krank g'läge isch. Ihr sin 6) dazuomol no jung g'fi, Hermesbur, aber d'r Muatter recht an d' Hand gange. I waiß no wohl, wia Ihr als durchs Städtle gefahre sin zuo dem un jelllem Dokter. Was isch's au für a Kranket g'fi, dia der Batter 55 fah 7) het, un wo sin Ihr überall na 8) zua dene Döfter?“

Der Hermesbauer, der wie die meisten Menschen gerne von seinem „Bater selig“ erzählte, legte die Gabel beiseite und fing an zu erzählen. Darauf hatte der schlaue Schneider gerechnet. Er wußte, daß ein Bauersmann, wenn er etwas erzählen will, was ihm am Herzen liegt, nicht 60 zugleich essen kann. Der Bauer erzählte und der Schneider aß. Je mehr der erstere die Erzählung ins Länge und Breite zog, von den verschiedenen Ärzten, Kuren und Salben und deren Erfolg berichtete, um so tiefer senkte sich des Schneiders Gabel in den Dummis und um so leerer ward die Platte. An der merkte schließlich der Hermesbauer den Witz des Schneiders; 65 er schloß seine Erzählung und wollte nun seinerseits den Dummißesser in seinem eigenen Garne fangen. „Aber jez, Schnider,“ so endete der Bauer sein Referat, „jez verzelle mir an, an wellere Krankheit Euer Batter g'storbe isch!“

1) „Wiwervölker“ nennt der Rinzigtäler alle weiblichen Geschöpfe im Haus, vom Kind bis zur Großmutter.

2) ganze gedörrte Birnen. 3) manchen. 4) Zoppe, Männerjacke. 5) gewesen. 6) seid. 7) gehabt. 8) hin.